Mit seinem neuen Soloalbum „Bye“ ist Bela B da angekommen, wo ihn bislang nur ausgesprochene Kenner seines Charakters verortet hatten. Im musikalischen Spannungsfeld zwischen Nashville, Berlin-Spandau und dem spezifischen Soul Nordenglands paradiert „Bye“ mit Zwölfsaitiger und Banjo auf staubigen Country-Roads und gradlinigen Highways. Zeit für einen Gitarren-Check mit Bela B.

Text: Michael Loesl, Fotos: Konstanze Habermann und Stephan Ziehen

Serge, Elvis und zwei Teufelsfrauen

BELA B

Bela B ist Schlagzeuger, Schauspieler, Komponist, Synchronsprecher, Texter, Punkrocker, Outlaw-Country-Kenner, Film-Experte, Elvis-Verehrer und Gitarren-Sammler. Kurzum, Bela B ist Fan geblieben. Spricht man mit ihm, ist es überhaupt nicht abwegig, dass sein Enthusiasmus überaus ansteckende Wirkung entfaltet. Hört man sein neues Album „Bye“ mit dem Selbstverständnis eines Rockfans, liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, wider Erwarten bald ein paar Platten von Emmylou Harris, David Allan Coe und Serge Gainsbourg sein Eigen zu nennen. Die freiheitliche Musikauffassung, der Bela B folgt, ist infektiös, weil sie das Prinzip der Gleichzeitigkeit in jeder gespielten Note lebt. Da steht das Sentiment vollkommen selbstverständlich neben der Absurdität, Django Reinhardt reicht Willy DeVille im Geiste die Hand, während die Bibel auf dem Armaturenbrett mit dem gleichen Eifer betrachtet wird wie der Spermafleck auf der Rückbank eines Chevy Vans.

Auf „Bye“ eröffnen Americana, Rockabilly, Guerilla-Country und Mariachi dem Gesamtkunstwerk Bela B neue Wirkungsgrade. Natürlich nicht zuletzt auch im Nutzen von saitenbespannten Instrumenten. Das ist ein abendfüllendes Thema, wie sich im Gespräch über Belas Gitarrensammlung herauskristallisiert. Kürzlich spielte er mit seiner hochgelobten Duett-Partnerin Peta Devlin sein erstes Akustik-Duo-Konzert in einem zum Bersten gefüllten Hamburger Plattenladen. Was also liegt näher, als das Gespräch mit der Frage nach den Objekten seiner Akustikgitarrensammlung anzufangen. Schließlich ist Bela B nicht nur hingebungsvoller Musiker, sondern der Show-Typ, der sich den optischen Reizen von Flying-Vs nie entziehen konnte. Tatsächlich besitzt er eine akustische Flying-V-Form, die allerdings furchtbar klingt, wie er sagt. „Aber ich habe sie total schön bemalen lassen und suche noch den Song, auf dem ich sie einsetzen kann. Ich will mir eine akustische Flying-V-Gitarre bauen lassen, doch alle Gitarrenbauer, die ich bislang fragte, winkten ab, weil sie nicht wollen, dass eine schlecht klingende Gitarre ihre Manufaktur verlässt. Ich glaube noch nicht ganz daran, dass akustische Flying-Vs per se schlecht klingen müssen, bislang fand ich allerdings tatsächlich noch keine,

die gut klang. Jedenfalls kaufte ich mir eine von Dean, die mir Wee Flowers, eine befreundete Künstlerin aus Berlin, mit 60er Jahre Pop-Art bemalte. Sie hat mir zwei kleine Teufelsfrauen auf die Flying-V gemalt und nennt sie „Devil's Daughter". Die Gitarre hat einen Dreieckskopf und klingt, wie gesagt, nicht gut. Aber sie sieht gut aus."

Elvis-Sachverstand

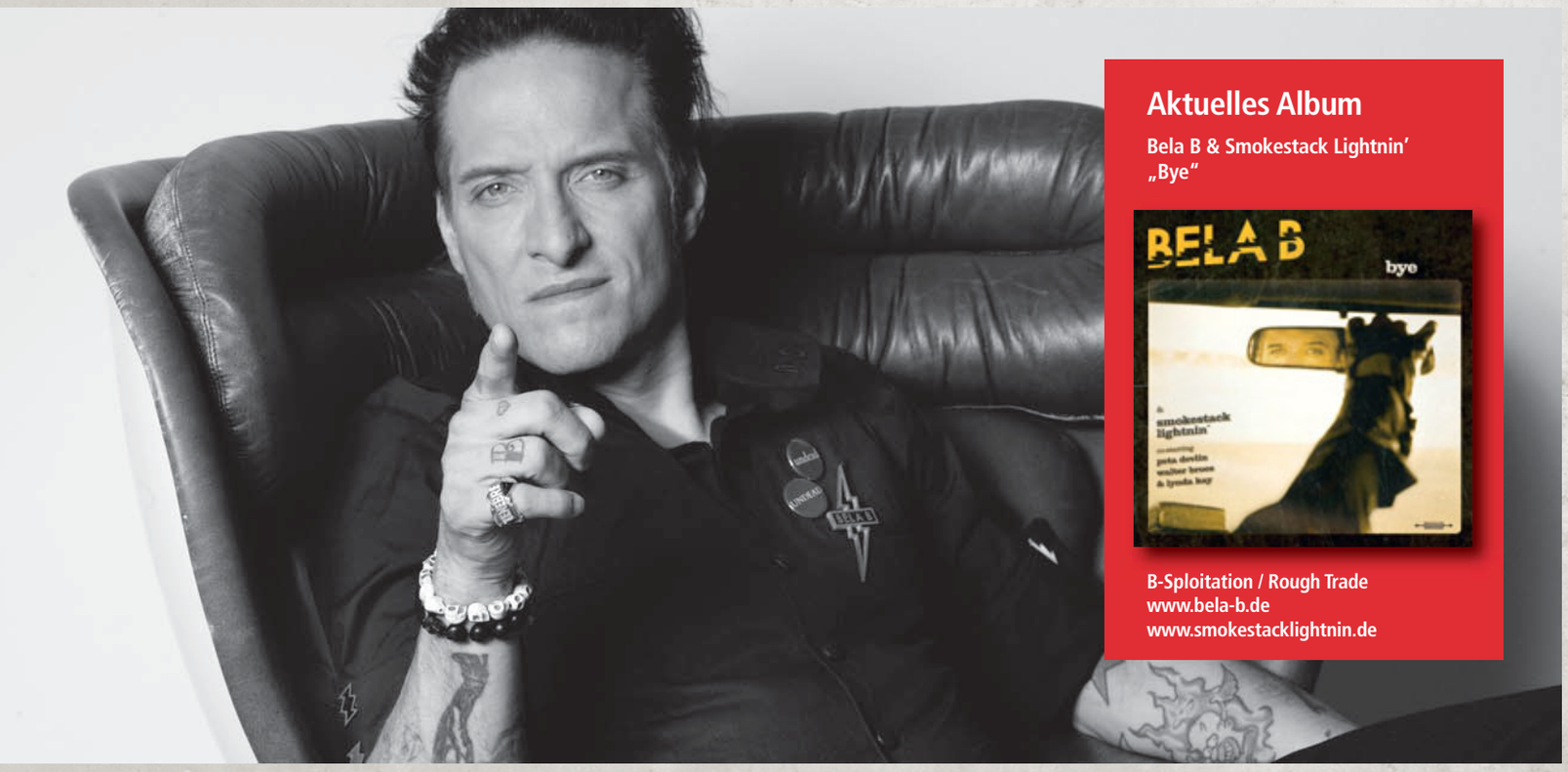
Seitdem Bela B die Hörbuchfassung der Elvis-Presley-Biographie „Last Train To Memphis" gesprochen hat, gilt er im deutschsprachigen Raum als Elvis-Sachverständiger. Die Frage danach, ob er eine Fender „Kingman" Gitarre besitzt, ist entsprechend obligat. Sie wird, wie sollte es anders sein, prompt mit einem Ja beantwortet. „Allerdings habe ich ein sehr billiges Modell. Na ja, Elvis hat seine ‚Kingman' ja auch nur in einem Film gespielt. Fender baute ihm die Gitarre damals, obwohl er ja eigentlich ausschließlich Gibson gespielt hatte. Mein ‚Kingman'-Abbild habe ich für ein paar Hundert Euro gekauft. Die klingt ganz gut und sieht sehr gut aus. Ich habe sie mir dann hingestellt, mit einem Foto von Elvis aus dem Film daneben. Ich habe überdies noch eine Elvis-Gitarre, auf der er mit einem Foto verewigt ist. Die Black Dove von Gibson, in deren Griffbrett mein Name eingelassen wurde, ist ja die Gibson, die er am häufigsten gespielt hat, wenn er Gitarre spielte. Zum Erwerb solcher Gitarren leiten mich immer Geschichten hin." Das beschriebene Elvis-Foto neben der „Kingman" verleitet zum Gedanken, Bela B könnte sich ein Gitarren-Museum geschaffen haben. Dem

„Meine Trennlinie zwischen Gitarrenkitsch und Gitarrenstyle sieht so aus: Wenn ich in einen Gitarrenladen gehe und eine ungewöhnliche Gitarre sehe, nehme ich die zumindest mal in die Hand."

sei nicht so, sagt er. Natürlich weiß er, dass das Herumstehen seiner Gitarren ihrem Klang nicht zuträglich ist und deswegen spielt er die meisten seine Saiteninstrumente sukzessive immer wieder. Ein paar Gitarren sind bei ihm daheim allerdings wirklich nur Wandschmuck. Eine Framus Signature-Tenor-Gitarre von Peter Kraus beispielsweise, die er sehr günstig bei eBay ersteigerte. Zwar ist Bela B überhaupt kein Peter-Kraus-Fan, aber er findet die Gitarre lustig. „Das ist eine Viersaiter-Gitarre, die augenscheinlich für Leute hergestellt worden war, die eher mit der Gitarre posen wollten, als sie zu spielen. Lediglich auf deren Bass-Saite kann man ein bisschen Begleitgitarre spielen."

Style statt Kitsch

Seine Fremdwahrnehmung als Schlagzeuger weicht mit dem neuen Album „Bye" zugunsten des Bewusstwerdens von Bela B als Gitarrist auf. Endlich, möchte man meinen, Bela übt sich mit Hinblick auf seine Gitarristen-Künste trotzdem lieber in Bescheidenheit. „Ich bin sehr froh darüber, dass ich gut genug Gitarre spielen kann, um Songs und Arrangements kreieren zu können. Der zuverlässige Gitarrist auf der Bühne bin ich jedoch nicht. Wir haben die Songs für die Konzerte, die ich zusammen mit Smokestack Lightnin' und Peta Devlin spiele, so arrangiert, dass ich mit der Gitarre öfter auf der Bühne zu sehen bin als im Kontext der früheren Los-Helmstedt-Band. Das hängt damit zusammen, dass Axel, der zweite Gitarrist von Smokestack Lightnin', häufig Keyboard spielt. Wir teilen uns die Gitarren-Parts bei Konzerten ganz gut auf. Im Vergleich



Aktuelles Album

Bela B & Smokestack Lightnin'
„Bye"

B-Sploitation / Rough Trade
www.bela-b.de
www.smokestacklightnin.de

zu André und Axel von Smokestack bin ich schon noch das schwächste Glied in der Saitenkunst-Kette. Andererseits schaue ich ein bisschen mit Stolz darauf, dass ich sehr frei bin, wenn ich mithilfe der Gitarre Melodien erfinde. Ich trete mit weniger Wissen und Können an die Sache heran und habe dadurch, wie ich meine, mitunter schrägere Ideen." Apropos schräge Ideen. Bela B verehrt Elvis, er schätzt designte Gitarren und hat mit der Textzeile „Mach die Gitarre runter, wir wollen deinen Sack nicht sehen", das Mahnmal schlechthin für alle Gitarren-Knödler und -Poser geschrieben. Wie passt das zusammen? Elvis neigte mitunter ja auch zu grotesken Posen. „Na ja, Elvis durfte per se schon mal alles", lacht Bela B. „An dem sollten wir gar nicht kratzen wollen. Meine Trennlinie zwischen Gitarrenkitsch und Gitarrenstyle sieht so aus: Wenn ich in einen Gitarrenladen gehe und eine ungewöhnliche Gitarre sehe, nehme ich die zumindest mal in die Hand. Ich sehe Gitarren relativ schnell an, ob deren Designs für meinen Charakter Sinn ergeben. Mein Herz schlägt immer für die gestylte Gitarre."

Serge und die Schöne

Oder es schlägt für Gitarren mit einer Geschichte, die mitunter erst über Umwege zum Fan Bela B führen. Wie Belas Bartolini-Gitarre. „Ich liebe Gitarren mit sehr vielen Pickups und habe mal diese ganz tolle italienische Bartolini-Gitarre gekauft, die in Büchern über die

„Ziehe dir einen Trenchcoat an, setze dich damit in einen Porsche und die Leute werden dich für einen Zahnarzt halten. Hänge dir eine tolle Gitarre um und man wird dich für einen interessanten Typen halten, vorausgesetzt, du hältst die Gitarre richtig."

‚Schönsten Gitarren der Welt' enthalten ist", schwärmt er. „Die Korpus-Rückseite besteht aus Holz, das Griffbrett ist allerdings aus einer Art Plexiglas-Kunstharz. Die vordere Seite des Korpus ist oben aus Plastik, das aussieht wie Perlmutt. Dann hat die Gitarre sechs Pickups, die alle über Knöpfe ansteuerbar sind, und sie besitzt einen unfassbar langen Wimmerhaken. Ich kaufte die Gitarre und der Verkäufer sagte: ‚Diese Gitarre ist nicht zu stimmen, sie ist nicht spielbar, sondern einfach etwas Schönes für die Wand.' Mithilfe eines Stimmgeräts konnte ich tatsächlich ein paar Akkorde für einen Beat-Song auf dieser Gitarre spielen. In Berlin gibt es einen kleinen Laden, Saitenreiter, der Gitarren baut und Reparaturen anbietet. Der bewirkte schon bei einigen meiner Gitarren-Schätzchen Wunder, und dorthin brachte ich die Bartolini. Ich habe sie gerade wiederbekommen und jetzt ist sie tatsächlich benutzbar, wenngleich sie nach wie vor sehr schräg klingt. Der Grund dafür, warum ich sie überhaupt irgendwann mal auf der Bühne benutzen will, ist eine andere Geschichte. Die Bartolini stand in meinem Schlafzimmer als Objekt. Irgendwann sah ich dann im Fernseher, der neben der Bartolini stand, eine Dokumentation über Brigitte Bardot. Darin war ein Musikfilm zu sehen, in dem sie ein Duett mit Jacques Dutronc sang. Der Produzent des Songs war Serge Gainsbourg, der ja bekanntlich in den 1960ern unsterblich in die Bardot verliebt war. Beim Betrachten des Films erzählte sich mir die Geschichte so, dass Gainsbourg unbedingt dazwischenfunken wollte, während Bardot und der sehr gut aussehende Dutronc sich anschmachteten, denn plötzlich tauchte er in dem Musikfilm auf. Mit der Bartolini-Gitarre, die, wie gesagt, neben dem Fernseher stand. Gainsbourg war eigentlich nur zum Posen in dem Ausschnitt zu sehen. Jedenfalls taucht er plötzlich mit meiner Gitarre auf und spielt ein paar Töne darauf, denen man sofort ansehen konnte, dass er sie in Wahrheit gar nicht spielte. Das war ein Aha-Erlebnis für mich, zumal der einzige andere Besitzer einer Bartolini-Gitarre scheinbar Serge Gainsbourg war."

Haltung ist alles

Ein Gespräch mit Bela B über Gitarren würde unerquicklich zu Ende gehen, wenn wir nicht noch auf das Image der Gitarre in der Popkultur

zu sprechen kämen. Immer noch zieht es Heerscharen von jungen Männern zur Gitarre, und Bela, der als Kind zu Songs von Kiss und Slade mit diversen Utensilien als Gitarren-Ersatz das Posing übte, weiß natürlich exakt, wie gut sich die Gitarre zum Unterstreichen des Andersseins macht. „Ziehe dir einen Trenchcoat an, setze dich damit in einen Porsche und die Leute werden dich für einen Zahnarzt halten. Hänge dir eine tolle Gitarre um und man wird dich für einen interessanten Typen halten, vorausgesetzt, du hältst die Gitarre richtig“, lacht Bela B. Schon sind wir am entscheidenden Punkt des Interviews. Es gibt praktisch keinen Gitarristen außer Bela B, in dessen Cowboystiefeln mehr Stil und Pathos steckt als in seinen. Wer wäre also besser dazu geeignet zu schildern, wie man die Gitarre stilecht hält? Also bitte: „Ich bin der Meinung, die Gitarre sollte das Geschlechtsteil bedecken. Umso interessanter ist es, wenn dann hin und wieder die schmale Hüfte hinter der Gitarre hervorlugt. Toll ist es nicht, wenn die Gitarre die ganze Zeit auf das Geschlechtsteil hinweist. Im Britpop war das obligat. Da wurde die Gitarre auf der Brust gehalten, wie bei den Beatles. Und dann gibt es noch die Handwerker, die meinetwegen noch mehr Töne aus der Gitarre rausholen können, wenn sie direkt unterm Kinn hängt. Scheiße sieht das trotzdem aus. Deswegen finde ich, dass die Gitarre in die Körpermitte gehört. Da spürt man sie auch am intensivsten, wenn man exaltiert spielt. Der linke Arm muss die Gitarre immer so halten, dass man mit ihm suggeriert, vom Gitarrenspielen etwas zu verstehen, selbst, wenn man nichts davon versteht. In dieser Disziplin bin ich beispielsweise ein großer Könner“, lacht Bela B. „Der Ellenbogen muss in einem Winkel stehen, der nicht vorgibt, dass man den Gitarrenhals gleich jemandem ins Gesicht schlagen will.“

„Ich bin der Meinung, die Gitarre sollte das Geschlechtsteil bedecken. Umso interessanter ist es, wenn dann hin und wieder die schmale Hüfte hinter der Gitarre hervorlugt.“

Bela B ist im Aufbruch begriffen. Der Interviewtag war anstrengend, doch interessant, sagt er und wiederholt ein paar Fragen-Klassiker, die er in den letzten Tagen immer wieder beantworten musste. Von wem oder was er sich mit dem Albumtitel „Bye“ verabschieden wolle, ist so eine Frage. „Die neue Platte soll überhaupt kein Abschied von irgendwem oder irgendwas sein. Ich fand nur, dass sich ein weiterer Albumtitel, der mit einem B beginnt, ganz gut in der Reihe meiner ersten beiden Alben macht. Davon abgesehen habe ich mir noch keine intelligente Erklärung für den Titel ausgedacht“, lacht er. Und, ach ja, darauf, dass „Bye“ keine Country-Platte ist, möchte er außerdem noch hinweisen. Vollkommen ersichtlich natürlich, weil das Album im deutschsprachigen Raum einzigartig ist. Niemand grub bislang jenseits von Tennessee mit derartiger Nonchalance im American-Roots-Sammelsurium und schuf damit ein eigenes Qualitätsmusik-Idiom wie Bela B auf „Bye“. ■

Anzeige